

Bündner Gewerbe

Wirtschaftsmagazin für das Gewerbe in Graubünden

Offizielles Verbandsorgan des Bündner Gewerbeverbandes als Dachorganisation der gewerblichen Wirtschaft Graubündens



BGV-Highlights



Gipfelstürmertagung



Berufsschau GEHLA



Delegiertenversammlung



Jürg Michel, Nationalrat (ab 2007)

Präsidenten- Wechsel beim Bündner Gewerbeverband

«Bündner Kompetenz in Bern!»

Durch den vorzeitigen Rücktritt von Nationalrat Duri Bezzola kann Jürg Michel in der Funktion nachrücken. Der Verbandsdirektor wird am 5. März 2007 vereidigt. Wir befragten BGV-Präsident Urs Schädler zu dieser Entwicklung.

Sind Sie mit der Ablösung von Nationalrat Duri Bezzola zu Jürg Michel zufrieden?

Ja, ich bin sehr zufrieden. Und ich möchte es nicht unterlassen, Nationalrat Duri Bezzola für den fairen Entscheid seines vorzeitigen Rücktritts zu danken. Mit diesem Schritt wird der Weg frei für unseren Direktor Jürg Michel, der sich nun nach langjähriger und intensiver Vorbereitung im Nationalrat bewähren und etablieren kann. Neben allen anderen Aufgaben, die wir zu lösen haben, war es ein Ziel des BGV, Jürg Michel in den Nationalrat zu bringen. Dies wird nun Tatsache, und ich bin glücklich darüber. Jürg Michel wird seine Kompetenz zu Gunsten unseres Kantons einbringen und unserem Verband zu einer wichtigen Stimme in Bern verhelfen.

Ein Nationalrat muss verschiedene Interessen wahrnehmen können. Kann das der Gewerbedirektor überhaupt?

Mit Stellungnahmen zu verschiedensten Vernehmlassungen, als kompetenter Berater in Wirtschafts- und Tourismusfragen und anlässlich von Medienauftritten hat Jürg Michel die politische Diskussion in Graubünden stark mitgeprägt. Und Jürg Michel hat es bewiesen: Er ist nicht nur Gewerbevertreter. Er ist in sehr vielen Fragen kompetent und behält die gesamte Bündner Wirtschaft im Auge.

Da muss ich nachhaken. Jürg Michel ist Gewerbedirektor, er kann

doch nicht alle Wirtschaftszweige vertreten!

Warum nicht? Die Zusammenarbeit mit den anderen Wirtschaftsverbänden klappt bei uns in Graubünden im Vergleich zu vielen anderen Kantonen sehr gut. Seit der Wahl von Jürg Michel als BGV-Direktor vor zehn Jahren ist es zu einem eigentlichen Schulterschluss unter den Dachorganisationen der Wirtschaft gekommen. Nicht nur die Handelskammer, der Hotelierverein und der BGV profitieren von dieser Zusammenarbeit, sondern beispielsweise auch der gesamte Tourismus.

Im Parlament gibt es nicht nur Wirtschaftsfragen zu lösen!

Ohne eine gut funktionierende Wirtschaft können wir die hohen Ansprüche, die heute an die soziale Wohlfahrt gestellt werden, nicht befriedigen. Dem Staat würden die Einnahmen für die Infrastrukturaufgaben oder die Gewährleistung des Service publics fehlen. Bildungsangebote könnten nicht erweitert werden. Apropos Bildung: Michel ist Mitglied der Kantonalen Berufsbildungskommission und als es um das Präsidium der Evangelischen Mittelschule in Schiers ging, war es für den Gewerbeverband ein Muss, dass man ihn dieses Amt übernehmen liess. Er hatte einerseits die Gelegenheit, ein für die Region wichtiges privates Unternehmen zu führen und andererseits sich viel Wissen über den Bildungsstandort Graubünden anzueignen.

Kommt der Rücktritt von Duri Bezzola nicht etwas spät?

Die Ausgangslage für Jürg Michel wäre bestimmt noch besser, wenn Duri Bezzola seinen Entscheid etwas früher gefällt hätte. So hätte unser Gewerbedirektor mehr Zeit bis zu den Nationalratswahlen nutzen können. Diese finden bekannt-



BGV-Direktor Jürg Michel vertritt den Kanton im kommenden Jahr an Stelle von Duri Bezzola im Nationalrat in Bern.

lich schon im Herbst 2007 statt. Für mich war aber auch klar, dass Duri Bezzola nach 16 Jahren erfolgreicher Tätigkeit im Nationalrat die «Sessiun» in Flims nicht nur miterleben, sondern auch mitgestalten wollte.

Letzte Frage: Kann es die FDP angesichts der nicht einfachen Ausgangslage schaffen, den Sitz im Oktober 2007 zu verteidigen?

Die letzten Nationalratswahlen haben gezeigt, dass die Freisinnigen gute Kandidatinnen und Kandidaten zur Verfügung haben, die liberal politisieren. Dies manifestierte sich in diesem Frühjahr auch bei den Kreiswahlen, konnte sich die FDP doch als Wahlsiegerin feiern lassen. Ich bin überzeugt, dass es gelingen wird, den Sitz im Nationalrat zu verteidigen. Aber: es braucht dazu grosse Anstrengungen, dies bin ich mir bewusst. Packen wir es gemeinsam an!

Interview: Bartholomé Hunger



Gehla 2006

Anlässlich der Gehla 2006 fanden im Rahmen der Berufswettkämpfe auch regionale Ausscheidungen der Schreiner statt. Die jungen Berufsleute glänzten mit tollen Leistungen.

Seiten 10 bis 12



Gipfelstürmertagung

Die bereits fünfte Gipfelstürmertagung, die wiederum ein voller Erfolg war, befasste sich auf Madrisa (Klosters) mit dem Thema «Tourismusförderabgabe».

Seite 20 bis 21



Delegiertenversammlung

Die diesjährige Delegiertenversammlung in Chur fand im Beisein von Regierungsrat Trachsel (rechts) und SGV-Präsident, Nationalrat Edi Engelberger, statt.

Seite 27



Jan Mettler

Nach zwölf Jahren erfolgreicher Tätigkeit als Präsident trat Jan Mettler anlässlich der Delegiertenversammlung in Chur als Präsident zurück. Für seine Verdienste wurde er zum Ehrenpräsidenten gewählt.

Seiten 28 und 29

Impressum

Bündner Gewerbe

Wirtschaftsmagazin für das Gewerbe in Graubünden.
Offizielles Verbandsorgan des Bündner Gewerbeverbandes als Dachorganisation der gewerblichen Wirtschaft Graubündens.

Ausgabe 4/2006

November 2006, 28. Jahrgang, Auflage 6300. Erscheint 4-mal im Jahr. Verantwortlicher Redaktor: Jürg Michel, Direktor.
Redaktion: Bartholomé Hunger (hu.)

Redaktionsadresse

Bündner Gewerbeverband, Unione grigionese delle arti e mestieri
Uniuin grischuna d'artisanadi e mestern
Poststrasse 43, Postfach, 7002 Chur
Telefon 081 257 03 23, Fax 081 257 03 24
E-Mail: info@kgv-gr.ch, Internet: www.kgv-gr.ch



Packen wir es gemeinsam an



Die Delegiertenversammlung vom 26. August hat den Churer Urs Schädler zum neuen Präsidenten des Bündner Gewerbeverbandes gewählt. Urs Schädler ist Geschäftsführer der Transportunternehmung Hans Fischer AG. Politisch betätigt er sich als Gemeinderat von Chur. Diesen hat er im Jahre 2005 präsiert. Wir haben uns mit dem neuen Präsidenten über seinen Führungsstil, seine Absichten und Pläne unterhalten.

Im Gespräch mit dem neuen BGV-Präsidenten Urs Schädler, Chur

Urs Schädler, Sie sind einstimmig zum Präsidenten des Bündner Gewerbeverbandes gewählt worden. Wie werden Sie den Verband in Zukunft führen?

Meine Arbeit wird unter dem Motto **«gemeinsam anpacken!»** stehen. Als Erstes werde ich zusammen mit dem neu gewählten Ausschuss die Strategie definieren, um die künftige Verbandsarbeit zielgerichtet angehen zu können. Gemeinsam wollen wir die Herausforderungen erörtern und Massnahmen für die Verbandsarbeit ableiten. Die Erkenntnisse und Folgerungen dieses Prozesses will ich dem Vorstand an der Winterkonferenz in Klosters unterbreiten.

Der Bündner Gewerbeverband nimmt zu zahlreichen politischen Fragen Stellung. Werden Sie die Kontakte zu den politischen Instanzen in gleichem Masse suchen, wie dies Ihr Vorgänger getan hat?

Ja, denn ich erachte es als eine der Kernaufgaben des Präsidenten, den Kontakt zu den politischen Behörden und Exponenten zu pflegen. **«Die Seriosität und Glaubwürdigkeit unserer Aussagen hat eine entscheidende Bedeutung»**, welcher ich das entsprechende Augenmerk beimessen werde. Dank glaubwürdigen Aussagen soll sich der Gewerbeverband Vertrauen erarbeiten. Denn Vertrauen ist die Basis für den Erfolg.

Welches sind Ihre politischen, oder besser gesagt gewerbepolitischen Schwerpunkte, die Sie zur Zeit verfolgen respektive bearbeiten werden?

Grundsätzlich freue ich mich darauf, einen gewerbepolitischen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung unseres wunderschönen Kantons leisten zu dürfen. Und **«es ist mein Ziel, den Gewerbeverband als politisches Schwergewicht zu positionieren»**. Aktuell steht sicher die Teilrevision des Kantonalen Steuergesetzes im Brennpunkt. Graubünden hat für juris-

tische Personen die höchste Steuerbelastung der Schweiz. Diese Tatsache verschärft unsere Standortnachteile und muss dringend korrigiert werden. Dieses Beispiel zeigt stellvertretend, dass es uns gelingen muss, dem Kanton Graubünden wettbewerbsfähige Strukturen und Rahmenbedingungen zu verleihen, damit sich die Wirtschaft entwickeln kann. Dies trifft auf fast sämtliche politischen Themen zu.

Der Gewerbeverband ist der grösste Wirtschaftsverband im Kanton Graubünden und setzt sich aus nicht weniger als 69 Sektionen zusammen. Haben Sie sich bereits Gedanken gemacht, wie Sie die Kontakte zu den einzelnen Sektionen respektive Verbänden pflegen werden?

Ich habe mir den Kopf darüber zerbrochen, wie ich wohl allen Ansprüchen gerecht werden kann. Selbstverständlich: **«Ich freue mich darauf, in Kontakt mit den Regionen und Branchen zu treten»** und die Sorgen und Nöte zu spüren oder Erfolgsgeschichten zu vernehmen. Doch in unserem weitläufigen Kanton sind grosse Anfahrtswege unvermeidlich. Deshalb appelliere ich an die Sektionen: Haben Sie Verständnis, wenn ich nicht jeder Einladung Folge leisten kann.

Mit verschiedenen Massnahmen und Aktionen hat Ihr Vorgänger Jan Mettler dem Verband seinen Stempel aufgedrückt. Haben Sie auch diesbezügliche Pfeile im Köcher?

Ich habe bekanntlich kein leichtes Erbe anzutreten: Jan Mettler hat unseren Verband während den letzten zwölf Jahren sehr erfolgreich und mit grossem Engagement geführt. Dafür gebührt ihm unser herzlicher Dank! Sein Ideenreichtum und seine Kreativität können nicht 1:1 kopiert werden. **«Ich werde also nicht einfach in die Fussstapfen von Jan Mettler treten können»**. Vielmehr werde ich meine Person einbringen und eigene Akzente setzen.



Elf neue BGV-Vorstandsmitglieder

«Was hat Sie bewogen, im Vorstand mitzuwirken?»

hu. Nicht weniger als elf neue Vorstandsmitglieder (inkl. neuen Präsidenten, den wir an anderer Stelle vorstellen) hat die Delegiertenversammlung in Chur gewählt. Dabei ist auf eine regionale und berufsspezifische vorteilhafte Ausrichtung Rücksicht genommen worden. Wir haben die zehn Vorstandsmitglieder mit der Frage «Was hat Sie bewogen, im Vorstand mitzuwirken?» konfrontiert.

Enrico Uffer, Savognin



Für Wirtschaftswachstum in Kanton Graubünden müssen wir selber sorgen. Mit vereinten Kräften können wir uns im Bündner Gewerbeverband für gute und nachhaltige Rahmenbedingungen einsetzen.

Sigi Riser, Andeer



Als uns unser Verbandspräsident Rico Stiffler über seinen geplanten Rücktritt aus dem BGV-Vorstand informierte, haben wir anlässlich einer Vorstandssitzung beschlossen, weiter einen Vertreter in dieses Gremium zu delegieren. Der Metzgermeisterverband will an «vorderster Front» vertreten sein. Ich habe mich als Vertreter unseres Verbandes sehr gerne zur Verfügung gestellt.

Angela Casanova, Domat / Ems



Der Bündner Gewerbeverband nimmt unter anderem eine wichtige Rolle bei der Interessensvertretung der KMU gegenüber Behörden und Politik wahr. Es ist mir ein Anliegen diese Aufgabe aktiv zu unterstützen.

Valentin Audétat, Chur



Als Initiant des Beitritts des Bündner Ärztevereins zum BGV stellte ich letztthin fest, dass wir Ärzte proportional zur Mitgliederzahl darin untervertreten sind. Es schien mir daher wichtig, dass unser Stand mit mehr Einsatz die Geschicke des BGV mitgestalten hilft. Damit hofft die sonst völlig a-politische Ärzteschaft vielleicht ein kleines Bisschen an politischem Gewicht zu gewinnen, denn die heutigen Strategien im Gesundheitswesen sind rein politischer Natur und nicht mehr, wie früher, nur von Vernunft und Ethik geleitet.



René Good, Sargans



Als neu gewählter Präsident des Bündner Malerunternehmer-Verbandes will ich mich vor allem für das Image der Handwerker (der Maler im Besonderen) und deren Nachwuchssicherung einsetzen. Massnahmen zur Berufsförderung wie zum Beispiel die Berufsmesse an der Gehla sind wichtig und müssen unbedingt gemeinsam umgesetzt werden. – Die Schweiz bietet eine wunderbare Infrastruktur an. Diese wurde aber nicht nur geplant und finanziert, sondern auch durch Handwerker erbaut. Das verdient den entsprechenden Stellenwert bei der Bevölkerung und den zuständigen Behörden. Dafür will ich mich im kantonalen Gewerbeverband einsetzen.

Angela Löschl-Burkhardt, Splügen



Ich freue mich auf einen Austausch mit unterschiedlichsten Gewerbetreibenden aus unserer Region. Die Tätigkeit des Gewerbeverbandes ist für den Kanton und für die Gewerbetreibenden selber von grosser Bedeutung, und ich bin überzeugt, dass ich als Vertreterin des Hotelgewerbes einen wichtigen Beitrag in diesem Gremium leisten kann.

Daniel Blumenthal, Vella



Ich habe mich bereit erklärt, im BGV-Vorstand mitzuwirken, weil meine Interessen mit den Interessen des BGV übereinstimmen und weil ich die Region Surselva vertreten möchte. Als Gemeindepräsident und Bauunternehmer verfüge ich über die besten Voraussetzungen für eine aktive Mitwirkung im Vorstand des BGV. Ich hoffe, dass die Strukturen so ausgerichtet sind, dass es mir auch möglich ist, bei den Entscheidungsprozessen mitzuwirken.

Baseli Werth, Jenins



Als Vorstandsmitglied des Bündner Ärztevereins trete ich die Nachfolge von Ulrich Bühler im Vorstand des Bündner Gewerbeverbandes an. Als Vertreter eines der grössten Verbandsmitglieder ist dies nicht nur eine Ehre, sondern auch eine Herausforderung. Zudem bin ich von Haus aus seit meiner Jugend mit dem Gewerbe aufgewachsen und verbunden. Somit sind mir Anliegen und Belange des Gewerbes auch als Spitalarzt nicht ganz fremd.

Jolanda Erb, Flims



Die öffentliche Apotheke bietet als Gesundheitszentrum sowohl für Gesunde – und die es bleiben wollen – als auch für Kranke eine breite Palette von Produkten und Dienstleistungen an. Die Apotheke ist erste Anlaufstelle für Fragen der Bevölkerung zur Gesundheit und Gesunderhaltung und stellt die Versorgung mit Arzneimitteln sicher auch im Notfall. In einem Tourismuskanton müssen die Apotheken ein überdurchschnittliches Sortiment an Arzneimitteln führen. Die Apotheken sind KMU's und bieten eine Vielzahl von Arbeits- und Lehrstellen an. Als selbständige Gewerblerin in Flims seit über 20 Jahren ist es mir ein grosses Anliegen, dass die Apotheken im Vorstand des BGV vertreten sind.

Roland Conrad, Zernez



Als Bauunternehmer und langjähriges Vorstandsmitglied des Graubündnerischen Baumeisterverbandes freut es mich, meinen Berufsstand im Vorstand des BGV zu vertreten und meine Berufserfahrung im BGV einbringen zu können.



Berufliche Höchstleistungen an der Gehla 2006 ausgezeichnet

Mit Blick auf Shizuoka in Japan

hu. Während die Metallbauer an der Gehla ihren Schweizer Meister erkoren, ging es bei den Schreibern darum, wer sich für die Schweizer Meisterschaft qualifizierte. Zwei St. Galler Teilnehmer nahmen den ersten Platz in Anspruch: bei den Metallbauern Michael Schafflützel aus Krummenau, bei den Schreibern René Bless aus Flums. Sie durften ihre verdiente Ehrung anlässlich einer gemeinsamen, von BGV-Direktor Jürg Michel moderierten, Schlusszeremonie erfahren.

Er fährt zu den WorldSkills nach Shizuoka in Japan: der 21-jährige Metallbauer und neue Schweizer Meister Michael Schafflützel aus Krummenau im Toggenburg. Mit seinem Sieg anlässlich der Schweizer Meisterschaften in Chur wurde er Nachfolger von Daniel Blum, der ihm die Schlüssel eines Mini überbrachte und in diesem Gefährt zur allgemeinen Überraschung auch gleich die neue Miss Südostschweiz, Linda Fäh aus Benken, mitbrachte. Aufgabe für die 15 angetretenen

Metallbauer, darunter auch eine Frau, war es, einen Computertisch mit integrierter Schublade anzufertigen. Die Fachjury bewertete dabei die Arbeitstechnik, die Präzision und die Funktionsfähigkeit des Möbelstücks. Dabei konnte sie sich ein Bild vom hohen Niveau der Nachwuchs-Berufsleute machen. Der Zentralpräsident der Metall-Union Schweiz, Emil Weiss, nannte in diesem Zusammenhang alle Teilnehmer Gewinner, hätten sie sich doch mit ihrer Leistung in jedem Fall Achtung und Anerkennung verschafft.

Während bei den Metallbauern der Schweizer Meister erkoren wurde, wurde bei den Schreibern die Ostschweizer Regionalmeisterschaft ausgetragen. Dem Gewinner winkte die Teilnahme an den Schweizer Meisterschaften und die Aufnahme in die Nationalmannschaft zur Berufs-Weltmeisterschaft in Japan. Auch sie hatten ein Möbelstück zu fertigen.



Sieger Michael Schafflützel wird in den kommenden beiden Jahren mit diesem rassigen Mini auf den Strassen anzutreffen sein.

Die Ranglistenspitze des 25-köpfigen Teilnehmerfeldes zielt der Flumser René Bless. Gelingt ihm an den nächsten Schweizer Meisterschaften ebenfalls ein Spitzenresultat, so wird er mit seinen Nationalmannschaftskollegen an den WorldSkills 07 für die Schweiz den Titel des Nationenweltmeisters verteidigen. Dieser Hoffnung gab auf jeden Fall in einer kurzen Ansprache der technische Leiter von SwissSkills, Rico Cioccarelli aus Thusis, Ausdruck.



Die drei erstplatzierten Metallbauer, flankiert von Zentralpräsident Emil Weiss (links) und dem Churer Unternehmer Toni Merkle. (Bilder Hunger)



Der Flumser René Bless liess sich als Ostschweizer Meister der Schreiner feiern.



Sehr guter Bündner

Berufsnachwuchs

hu. Martin Conrad aus Summaprada als Sieger bei den Elektrikern und Bruno Eschmann aus Maienfeld als Drittplatzierter bei den Maurern waren sozusagen die «Bündner Aushängeschilder» der regionalen Berufswettkämpfe anlässlich der Berufsschau an der Gehla in Chur. Die Zimmerleute erkoren an ihrem Wettkampf die beiden Teilnehmer der Berufs-Europameisterschaften in Luxemburg. An diesem Wettkampf standen keine Bündner im Einsatz.

Dass der Bündner Elektrikernachwuchs einen sehr hohen Standard ausweist, weiss man spätestens seit den Erfolgen des Felsberger Schweizer Meisters Christoph Meier. So war es denn auch bei diesen Regionalmeisterschaften keine Überraschung, dass die Ranglistenspitze ein Bündner ziert: Als Sieger und damit Teilnehmer an der Schweizer Meisterschaft 2007 in Horw liess sich Martin Conrad aus Sum-

maprada (Lehrfirma Elektro Banzer AG in Thusis) feiern.

Zehn Kandidaten machten an der Gehla jene drei Teilnehmer aus, welche sich für einen weiteren Wettkampf auf dem Weg zum Schweizer Meister der Maurer qualifizierten. Michael Aeschbacher aus Oberthal BE ging als Sieger aus dem Wettkampf hervor. Der Bündner Kandidat, Bruno Eschmann (Lehrfirma Zindel + Co. AG in Maienfeld), wurde hervorragender Dritter. Der Wettbewerb wurde vom Graubündnerischen Baumeisterverband (GBV) aus Anlass seines 100-jährigen Bestehens organisiert.

Bei den Zimmerleuten ging es an der Gehla um die Qualifikation für die Berufs-Europameisterschaften 2006 in Luxemburg. Zum Wettkampf waren die vier Erstplatzierten der Schweizer Meisterschaft zugelassen. Drei Teilnehmer, Hans-



Bei den Regionalauscheidungen der Maurer erreichte Bruno Eschmann aus Maienfeld, hier zusammen mit seinem Lehrmeister Andreas Zindel, den ausgezeichneten dritten Rang und qualifizierte sich für die weiteren Wettkämpfe.

ruedi Gysel aus dem Kanton Schwyz, sowie die beiden Berner Stephan Messerli und der amtierende Schweizer Meister Adrian Wenger, qualifizierten sich für die EM. Sie durften die Preise aus den Händen des Schweizer Meisters 1988, Simon Salzgeber aus S-chanf, entgegennehmen.



Der Sieger des regionalen Berufswettkampfs der Elektriker, Martin Conrad aus Summaprada, qualifizierte sich mit einer sehr guten Arbeit für die Schweizer Meisterschaft 2007 in Horw. (Bilder Hunger)



Die vier Teilnehmer an der EM-Ausscheidung der Zimmerleute zusammen mit dem Schweizer Meister 1988, Simon Salzgeber (rechts aussen) und dem Präsidenten von Holzbau Schweiz, Sektion Graubünden, Andreas Schmid (links aussen).

Jugendliche erlebten gewerbliche Berufe hautnah



Ein Jungkoch informiert über seine Tätigkeit in der Küche eines Hotels oder Restaurants.

hu. Die vom Bündner Gewerbeverband in einem eigenen Ausstellungszelt organisierte Berufsschau war die Attraktion der diesjährigen Gehla 2006. Zahlreiche Eltern mit ihren Kindern besuchten wie etwa 1500 Schüler mit ihren Lehrerinnen und Lehrern aus dem ganzen Kanton die eindrückliche Schau. Dabei spielte die Kommunikation zwischen Lernenden und angehenden Lernenden – sprich Schülerinnen

und Schüler – eine ausserordentlich wichtige Rolle bei der Berufsfindung. Und gerade diese Kommunikation spielte an der Gehla in sehr hohem Masse.

Auf sehr grosses Interesse stiessen selbstverständlich die verschiedenen Wettkämpfe, so jene der Schreiner, Zimmerleute, Maurer, Metallbauer und Elektriker. Wir berichten an anderer Stelle über diese Wettkämpfe.

Aber auch die Stände der Caroseriespengler, der Bäcker-Konditoren, Köche, Metzger, Maler, Gipser, Dachdecker, Flachdachbauer, Forstwerte und Gärtner wurden rege frequentiert, warteten teilweise mit Wettbewerben auf oder luden die Jugendlichen gar zum Mitarbeiten ein.

Einige tausend Gehla-Besucher und -Besucherinnen haben sich auf dieser 2750 Quadratmeter grossen Berufsschau ein Bild vom hohen Standard des Gewerbes machen können. Der Bündner Gewerbeverband hat mit dieser Schau wie-

der einmal ein Zeichen der Zeit gesetzt: Gewerbliche Berufe sind auch bei Jugendlichen nach wie vor «in» – und dem ist gut so!



Wer sich für den Bäcker-Konditor-Beruf entscheidet, entscheidet sich im Grunde genommen für zwei Berufe, nämlich jenen des Bäckers und jenen des Konditors (Bild).



Motoren – und damit verbunden der Beruf des Automechanikers – erwecken bei den Jugendlichen immer wieder eine gewisse Faszination. Dies war auch am Stand des AGVS zu beobachten.



Malen heisst, mit Farben gestalten. Das trifft selbstverständlich auch für junge Damen zu, die in vermehrter Masse den Malerberuf ergreifen.



Der Landschaftsgärtner stellt eine Mischung zwischen kräftigem Zupacken und kreativem Tun dar.



Gewerbe gegen Vereinheitlichung der Kinderzulagen

hu. Wenn es nach dem eidgenössischen Parlament geht, werden die Kinderzulagen schweizweit vereinheitlicht. Die Kantone hätten dann zumal nichts mehr dazu zu sagen, lediglich die Finanzierung zu regeln. Der Schweizerische Gewerbeverband ist da anderer Meinung und hat gegen das Gesetz erfolgreich das Referendum ergriffen. Jetzt wird der Souverän am 26. November 2006 an der Urne entscheiden müssen, ob Familien zwischen Genf und dem Münstertal dieselbe Zulage für ihre Kinder erhalten.

Die Diskussion über die Familienzulagen dauert schon Jahre. Immer wieder sind im Parlament diesbezügliche Vorstösse unternommen worden, vorab von der Linken. Schon vor ungefähr 15 Jahren gab der Nationalrat grünes Licht für einen Vorstoss, der für jedes in der Schweiz wohnhafte Kind einen Anspruch von mindestens 200 Franken vorsah.

Mindestkinderzulage 200 Franken

Man ist dabei noch weiter gegang-

gen: Die Koppelung der Familienzulagen an eine Erwerbstätigkeit und die Abhängigkeit vom Grad der Beschäftigung wird aufgehoben. Anspruchsberechtigt sind alle Eltern, Arbeitnehmende genauso wie Selbständigerwerbende und Nichterwerbstätige. Die Kantone sollen die Kompetenz erhalten, für Nichterwerbstätige Einkommensgrenzen festzulegen. Die Mindesthöhe der Zulage beträgt für jedes Kind 200 Franken und für jedes Kind in Ausbildung 250 Franken im Monat.

Wenn man sich mit der Geschichte der Familienzulagen befasst, stellt man fest, dass die Kantone in diesen Fragen eine zentrale Rolle spielen. In der Schweiz ist die Frage der Familienzulagen während des Ersten Weltkrieges aufgekommen.

Unterschiedliche Lebenshaltungskosten

Damit bestehen nebeneinander 26 verschiedene kantonale Familienzulagesysteme. In den Grundzügen stimmen diese kantonalen Gesetze überein, doch im Einzelnen bestehen wesentliche Unterschiede.

Dies ist zwangsläufig nicht zu verhindern, sind doch die Lebenshaltungskosten in den Kantonen sehr unterschiedlich.

Bis jetzt werden in zwei Kantonen volle Zulagen unabhängig vom Beschäftigungsgrad ausgerichtet. Teilzeitarbeitende erhalten in den übrigen Kantonen abhängig von ihrem Beschäftigungsgrad eine volle oder eine Teilzulage. Das neue Gesetz würde die Handlungsfreiheit der Kantone drastisch einschränken, sie wären lediglich noch für den Vollzug des Bundesgesetzes zuständig. Weiter wären sie gezwungen, für Nichterwerbstätige kantonale Familienausgleichskassen einzurichten. Man käme also von einem System ab, das sich in der Vergangenheit bewährt hat. Gegen dieses Ansinnen hat der Schweizerische Gewerbeverband opponiert und das Referendum ergriffen.

Schliesslich besteht auch die Gefahr, das Gelder von ausländischen Arbeitnehmern, wegen der tieferen Lebenshaltungskosten, in grossem Masse ins Ausland transferiert werden.



SGV-Direktor Pierre Triponez

«Ausbauschnitt nicht zu verantworten»

Abgesehen davon, dass die Familienzulagen in der Schweiz bereits heute über vier Milliarden Franken pro Jahr betragen und die Schweiz im internationalen Vergleich schon jetzt einen Spitzenrang einnimmt, hätte das neue Bundesgesetz nochmals Mehrkosten von rund 600 Millionen Franken jährlich zur Folge; zudem enthält die Vorlage eine automatische Teuerungsanpassung! Ein solcher Ausbauschnitt ist angesichts der teilweise tiefen Zahlen unserer Sozialwerke nicht zu verantworten. Die heutigen Unterschiede der Zulagenhöhe sind überdies gerechtfertigt, weil nicht nur die Steuerabzüge für Kinder, die Rückerstattungen von Krankenkassenprämien, die Finanzierung von Kinderkrippen, das Stipendienwesen und weitere familienpolitische Massnahmen in den Kantonen unterschiedlich geregelt sind, sondern auch bei den Lebenshaltungskosten grosse Differenzen (zum Beispiel zwischen Genf und Graubünden) bestehen.

Ich plädiere für ein klares Nein am 26. November!

«Wir wollen Höhe selbst bestimmen»

hu. Gegen eine einheitliche Ausrichtung von Kinderzulagen hat das Gewerbe erfolgreich das Referendum ergriffen und damit die Vorlage der Entscheidung durch das Volk unterstellt. Wir haben Gewerbetreibende aus dem Kanton Graubünden zur Vorlage befragt. Hier nun die Meinungen.

Der Wirtschaft entstehen mit dem neuen Gesetz über die Familienzulagen rund 600 Millionen Franken an Mehrkosten. Die Verteilung erfolgt nach dem Giesskannenprinzip. Familien brauchen nicht marginal höhere Zulagen, sondern gute Rahmenbedingungen zum Beispiel in Form von Betreuungsangeboten.

*Angela Casanova, Garagistin,
Domat/Ems*

Ich bin ein Befürworter von Kinderzulagen. Ich bin dagegen, wenn die Anpassung der Zulagen nun plötzlich in Bern bestimmt werden



Anlässlich der BGV-Delegiertenversammlung hat der Präsident des Schweizerischen Gewerbeverbandes, Nationalrat Engelberger die Gewerbler aufgerufen, das Bundesgesetz über die Familienzulagen am 26. November abzulehnen. (Bild Hunger)

soll. Wir Bündner wollen wie bisher selbst die Höhe der Kinderzulagen festlegen. Wir brauchen dazu keine Fremdbestimmung. Darum: Bundes-Kinderzulagen nein!

Christian Schutz, Gartenbau-Unternehmer, Filisur

Dass bei den Familienzulagen nicht mehr wie bisher differenziert werden soll, finde ich nicht richtig. Gerade diese Zulagen müssen unbedingt auf die Lebenshaltungskosten der einzelnen Regionen Rücksicht nehmen. Es kann doch nicht sein, dass einer in der «teuren» Stadt Genf gleich viel Kinderzulagen erhält wie beispielsweise einer der im Bündner Rheintal wohnt und arbeitet. Kommt dazu, dass der Wirtschaft wieder ganz erhebliche zusätzliche Kosten daraus erwachsen. Darum bin ich gegen eine Bundes-Lösung.

Hansjörg Künzli, dipl. Zimmermeister, Davos

In einer Zeit, in welcher das Gewerbe einem enormen wirtschaftlichen Druck (Steuern, Gebühren, etc) unterworfen ist, finde ich es nicht angebracht, dass man versucht, eine Einheits-Kinderzulage für die ganze Schweiz einzuführen. Die daraus resultierenden Mehrkosten werden mit Bestimmtheit auf die Wirtschaft abgewälzt, das heisst das Gewerbe kommt noch mehr unter Druck. Die kantonale Regelung so zu belassen, wie sie ist und sich auch bewährt hat, das ist meine Meinung.

Martin Dietrich, eidg. dipl. Sanitärinstallateur, Landquart

Ich bin gegen das Referendum weil
– die regionalen Unterschiede nicht berücksichtigt werden
– damit die Arbeitskosten unnötig

verteuert werden
– die Sozialleistungen weiter ausgebaut werden bevor die bestehenden Sozialkassen saniert sind.

Kurt Künzli, Präsident Hotelierverein Chur und Umgebung

Es kann nicht sein, dass eine unnötige Entmündigung und Teilentmachtung der Kantone stattfindet. Die geltenden kantonalen Familienzulagenregelungen funktionieren einwandfrei. Das Kinderzulagengesetz widerspricht einer sinnvollen und nachhaltigen Familienpolitik. Eine Umverteilung ist kein taugliches Mittel zur Stützung der Familien, es profitieren per Saldo nur ganz wenige und meist sind es dies erst noch die falschen. Der Bund hat im Bereich Sozialversicherung andere Probleme zu lösen, die Invaliden- als auch die Arbeitslosenversicherung, sowie die Finanzperspektiven der AHV. Deshalb soll ein überzeugtes Nein in die Urnen gelegt werden

Hanspeter Meiler, Präsident Bündner Bäcker- und Konditormeister-Verband, Flims



Und wieder schiesst ein Gesetz am Ziel vorbei!

Kantonalvorstand und Präsidentenkonferenz des Bündner Gewerbeverbandes lehnen fast einstimmig das neue Familienzulagengesetz ab. Sind die Bündner Gewerbetreibenden und Gewerbetreibende deshalb familienfeindlich? Mögen sie denjenigen, die bereit sind, der demografischen Entwicklung entgegenzuwirken, höhere Kinderzulagen nicht gönnen? Die Antwort heisst nein und wer am 26. November Nein stimmt, tut dies mit sehr guten Gründen.

Familien stellen einen wichtigen Grundpfeiler unserer Gesellschaft dar. Wirtschaft und Gesellschaft können sich nur dann gedeihlich fortentwickeln, wenn die Familien die ihnen zustehenden Aufgaben – so unter anderem auch die Erziehung und Begleitung heranwachsender Kinder – verantwortungsvoll wahrnehmen. Um den Familien den notwendigen Rückhalt bieten zu können, ist unser Staatswesen so auszugestalten, dass sich nicht nur das Individuum, sondern auch die Familie möglichst gut darin zurecht findet.

Wirkungsvolle Familienpolitik

Eine sinnvolle und nachhaltige Familienpolitik konzentriert sich darauf, den Familien möglichst gute Rahmenbedingungen anzubieten. Das bloss Umverteilen von Geldern ist demgegenüber kein taugliches Mittel zur Stützung der Familien. Jeder Franken, der umverteilt wird, muss via Steuergelder, Lohnabzüge oder Preisaufschläge wieder eingefordert werden. Zieht man in Betracht, dass in der Regel ein Umverteilungsapparat hohe Kosten mit sich bringt, falsche Anreize setzt und leider allzu oft auch Missbräuche nach sich zieht, profitieren per Saldo nur ganz wenige; und meist sind dies erst noch die Falschen.

Eine erfolgreiche, nachhaltig wirkende Familienpolitik setzt auf Instrumente wie:

- Familienfreundliche Steuerpolitik
- Qualitativ gutes, leistungsorientiertes Bildungssystem
 - Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf
 - Familienergänzende Kinderbetreuung
 - Gesunde, verantwortungsvolle Finanzpolitik, welche Schulden abbaut und nicht auf Kosten der künftigen Generationen neue Schuldenberge auftürmt
 - Sichere, auch für künftige Generationen finanzierbare Sozialwerke.

Die Befürworter wollen die Zulagenregelung harmonisieren. Bei genauerer Betrachtung geht es darum, heute ein Minimum festzulegen, um ab morgen stets die im Gesetz fixierte Minimalzulage nach der Salamiaktik zu erhöhen. Denn harmonisiert wird eigentlich gar nichts. Die Zulagenhöhe ist nach wie vor Sache der Kantone, die Arten von Zulagen sind nach wie vor frei (zum Beispiel Geburten- oder Adoptionszulagen), die Kantone haben nach wie vor selber (und jeder für sich) die Finanzierung zu regeln, die wichtigsten Ausführungsbestimmungen werden weiterhin auf kantonaler Ebene geregelt, für Landwirte und Bundesanestellte gilt nach wie vor eine eigene Regelung.

Der Etikettenschwindel

Wer bei dieser Konstruktion behauptet, das neue Familienzulagengesetz führe zu Vereinfachun-



gen und harmonisiere, hat nicht viel von administrativer Entlastung verstanden. Neu ist an diesem Gesetz – neben dem fragwürdigen Leistungsausbau – nur, dass neben den 26 bestehenden Regelungen jetzt noch ein Bundesgesetz dazu kommt. Das Wirrwarr dürfte nur grösser werden.

Seit Jahren erwarten wir vom Bund für KMU administrative Entlastungen. Vom Parlament erhalten wir solche Vorlagen. Dem Schweizerischen Gewerbeverband ist es dank der Ergreifung des Referendums zu verdanken, dass wir am 26. November über das neue Familienzulagengesetz abstimmen können. Stimmen Sie Nein, weil wir es uns schlichtweg nicht leisten können, quasi über das Hintertürchen eine neue Sozialversicherung mit zusätzlichem Aufwand einzuführen.

Jürg Michel, Direktor BGV

Eine Milliarde

Franken für Osteuropa?

hu. Seit dem Fall der Berliner Mauer im Jahre 1989 hat das Parlament insgesamt etwas mehr als drei Milliarden Franken als Verpflichtungskredite für die Zusammenarbeit mit Osteuropa bewilligt. Diese Kreditsprechung beruht auf einem Bundesbeschluss aus dem Jahre 1995, der auf zehn Jahre befristet ist. Das Parlament hat im März beschlossen, wiederum einen Verpflichtungskredit von einer Milliarde Franken zu sprechen. Die Erneuerung dieses Bundesbeschlusses muss gemäss neuer Bundesverfassung in Form eines Bundesgesetzes erfolgen. Gegen dieses Gesetz ist das Referendum ergriffen worden, sodass der Stimmbürger über die Gewährung des Kredits an der Urne zu befinden hat.

Das Ziel der Zusammenarbeit mit den Staaten Osteuropas ist im Wesentlichen die Förderung der Sicherheit und Stabilität auf dem europäischen Kontinent und in den Staaten des ehemaligen Ostblocks. Im Zentrum dieser Zusammenarbeit stehen die Hilfestellung an die Staaten, damit sie zu freien, demokratischen Gesellschaften werden sowie der Übergang zu einer freien und offenen Marktwirtschaft. In einem Satz: Es wird ein sozialer, gesellschaftlicher und ökologischer Wandel angestrebt.

Klar formulierte Zielsetzungen

Im Art. 2 des vorliegenden «Bundesgesetz über die Zusammenarbeit mit den Staaten Osteuropas» sind die Ziele der Zusammenarbeit klar und deutlich festgehalten. Es geht primär um die Förderung und Stärkung der Rechtsstaatlichkeit und der Menschenrechte sowie den Aufbau und die Festigung des demokratischen Systems, namentlich aber auch um die Errichtung stabiler politischer Institutionen.

Wohl die wichtigere Zielsetzung ist die Förderung einer auf marktwirtschaftlichen Grundsätzen beruhenden nachhaltigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Diese bringt eine wirtschaftliche Stabilität mit sich, was zweifelsohne zum Wachstum des Einkommens und zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung führt. Diese ist in der Folge nicht gezwungen, die Heimat auf der Suche nach besseren Verdienstmöglichkeiten zu verlassen.

Mithelfen, den Übergang zu schaffen

Die Hilfe ist tatsächlich erforderlich, muss doch festgestellt werden, dass die epochale Aufgabe, die osteuropäischen Staaten in ihrer Transition (Übergang) zu unterstützen, noch lange nicht abgeschlossen ist

und sich damit die Fortführung einer entsprechenden Rechtsgrundlage aufdrängt. Während in den EU-Beitrittsländern bezüglich Übergang zu Demokratie und Marktwirtschaft ansehnliche Erfolge verzeichnet werden, sind die Reformziele auf dem Balkan und in den sogenannten GUS-Staaten (Gemeinschaft unabhängiger Staaten) bei weitem noch nicht erreicht.

In den Schwerpunktregionen der Ostzusammenarbeit (Südosteuropa, Südkaukasus, Zentralasien und europäische GUS) ist der wirtschaftliche und soziale Entwicklungsstand der kommunistischen Zeiten noch nicht wieder erreicht. In Mitteleuropa und im Baltikum hingegen sind derartige Erfolge im Reformprozess verzeichnet worden und damit steht oder stand diesen Staaten die Türe zur EU weit offen.

Dieser Umstand bewog Bundesrat und Parlament Massnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die Staaten Osteuropas in ihren Bemühungen zum Aufbau und zur Festigung der Demokratie sowie zum Übergang zur Marktwirtschaft und deren sozialer Ausgestaltung zu unterstützen. Mit deutlichem Mehr sind Kantonalvorstand und Präsidentenkonferenz des BGV dem Antrag von Bundesrat und Parlament gefolgt.



Bulgarien



Estland



Lettland



Litauen



Malta



Polen



Rumänien



Slovakei



Slovenien



Tschechien



Ungarn



Zypern



«Scheinlösungen bringen nichts»

Die Volksinitiative «Für eine soziale Einheitskrankenkasse» wurde am 9. Dezember 2004 bei der Bundeskanzlei eingereicht und wird voraussichtlich am 13. März 2007 dem Schweizer Volk zur Abstimmung vorgelegt. Initiantin ist das Mouvement populaire des familles. Die «Einheitskrankenkasse» wird eine «kranke Kasse», befürchtet ÖKK-Direktor Stefan Schena. Im Interview mit Jürg Michel erklärt er, warum die Initiative keine echten, sondern nur Scheinlösungen bringt.

Jürg Michel: Sie sind gegen die Einheitskasse. Ist für Sie im Schweizer Gesundheitswesen alles in bester Ordnung?

Stefan Schena: Nein, unser Gesundheitssystem braucht dringend einen Arzt. Doch die Einheitskasse ist nicht der richtige Weg, sie löst die Probleme nicht. Nehmen Sie das Beispiel Kosten: nicht das System der privaten Versicherer erzeugt Kosten, sondern das Angebot, der Fortschritt und die Beanspruchung von Leistungen. Und gerade bei diesem grossen Kostenblock würde die Einheitskasse keine Verbesserung bewirken – im Gegenteil.

Sie gehen also davon aus, dass die Prämien steigen würden?

Ja, weil die Einheitskasse mangels Konkurrenz keinen Anreiz hat, effizient zu arbeiten. Fehlender Wettbewerb unter den Versicherungen sowie mangelnde Anregung zur Eigenverantwortlichkeit der Versicherten jagen Kosten und Tarife in die Höhe. Ausserdem muss mit einkommensabhängigen Krankenversicherungsprämien das Finanzierungsvolumen der obligatorischen Krankenpflegeversicherung in der

Höhe von zirka 18 Milliarden Franken (Schätzung Jahr 2006) umverteilt werden (abzüglich Prämienverbilligung sowie Kostenbeteiligung im Rahmen der Franchise). Der Krankenkassenbeitrag auf dem steuerbaren Einkommen zwischen 20 000 und 120 000 Franken würde im Jahr 2007 voraussichtlich 15% betragen.

Wie würde die Situation in Graubünden aussehen?

Graubünden würde ganz klar zu den Verliererkantonen gehören. Kantonal differenzierte Prämien sind nämlich mit einer Einheitskasse und einkommensabhängigen Prämien kaum mehr realisierbar. Folglich wird in Kantonen mit niedrigen Gesundheitskosten die grosse Mehrheit der Bevölkerung deutlich höhere Prämien bezahlen als heute. Und gibt weniger Geld aus für Essen, Freizeit, Kleider usw.

Was sind konkret die Nachteile für uns als Arbeitgeber?

ÖKK bietet den Unternehmen alle Versicherungen aus einer Hand an: die Heilungskostenverträge, aber auch die Unfall- und Erwerbsausfallversicherung sowie Lösungen für die berufliche Vorsorge. Mit der Einheitskasse käme für die Unternehmer eine weitere Institution ins Spiel, der Ablauf würde komplizierter und weniger persönlich.

Bringt der Wettbewerb unter den Versicherungen für den Einzelnen wirklich Vorteile?

Der Wettbewerb fördert ganz klar Innovationen. In den vergangenen Jahren wurden von den Krankenversicherern neue Versicherungsmodelle (Managed Care-Modelle wie zum Beispiel Hausarztmodell) entwickelt. Ausschlaggebend für die Wahl eines solchen Modells

sind für die Versicherten beispielsweise finanzielle Einsparungen oder das Angebot einer telefonischen Beratung. Die laufende Verbesserung und Optimierung solcher innovativer Modelle, welche die Qualität verbessern und die Kosten senken, ist nur bei freier Wahl der Krankenversicherung möglich. Mit der Einheitskasse werden solche Innovationen zum Nachteil der Versicherten jedoch bald verschwinden, da der Anreiz fehlt, sich mit besonders attraktiven Versicherungsmodellen zu profilieren.

Was sind Ihre Lösungsansätze für Verbesserungen im Gesundheitswesen?

Es wäre an der Zeit, Taten sprechen zu lassen. Die Politik muss griffige Massnahmen umsetzen, wie wir Krankenversicherer sie seit Jahren fordern: leistungsabhängige Spitalfinanzierung, Aufhebung vom Vertragszwang, Druck auf Medikamentenpreise sowie eine ausgewogene Pflegefinanzierung. Taten statt Worte sind gefragt, politische Verhinderungsübungen bringen uns hier nicht weiter, wir brauchen endlich eine KVG-Revision!



Gipfelstürmertagung auf Madrisa (Klosters)

Im Zeichen der kantonalen Tourismusförderabgabe

Die 5. Gipfelstürmertagung fand am 6. Oktober 2006 auf Madrisa statt. Rund 60 Präsidentinnen und Präsidenten der angeschlossenen Sektionen und der Kantonalvorstand folgten der Einladung des Leitenden Ausschusses nach Klosters. Haupttraktandum bildete neben der Parolenfassung zu den eidgenössischen Abstimmungen die Einführung einer kantonalen Tourismusförderabgabe (KTA).

Nach der Vorstellung der zahlreichen «Neulinge» unter den Präsidenten und den Mitgliedern des Kantonalvorstandes leitete BGV-Präsident Urs Schädler wie ein alter Routinier durch das anspruchsvolle Thema «Neue Tourismusstrukturen und Tourismusförderabgabe».

Eugen Arpagaus, Vorsteher des Amtes für Wirtschaft und Tourismus, erläuterte die wirtschaftliche Ausgangslage, die Chance des Tourismus in Graubünden, die heutige Tourismusförderung und Modelle für eine künftige Tourismusfinanzierung, in welcher die KTA eine zentrale Rolle spielt. Er unterliess es nicht, auf die Bedeutung des Tourismus für das Bündner Ge-

werbe einzugehen. Ziel der KTA ist es, die heutigen kommunalen Kurtaxen und die Tourismusförderabgaben durch eine Logiernächte unabhängige und kantonal flächendeckende KTA zu ersetzen, wobei einerseits die branchenspezifische Abhängigkeit und andererseits die regionale Abhängigkeit ebenso bei der Bemessung der Abgabe zu berücksichtigen ist, wie die branchenspezifische Wertschöpfung, die ein Betrieb aus dem Tourismus direkt oder indirekt erzielen kann.

Trachsel dafür – Nick dagegen

In der anschliessenden Podiumsdiskussion zeigte der Gegner der KTA, FDP-Grossrat Reto Nick, auf, dass in Graubünden das Bewusstsein für den Tourismus fehlt und



Der Vorsteher des Amtes für Wirtschaft und Tourismus, Eugen Arpagaus, erläuterte den Nutzen und den Zweck der geplanten kantonalen Tourismusförderabgabe.

weil dies so ist, «soll es der Staat jetzt richten». Das ist seiner Meinung nach ein falscher Ansatz, wie die ganze Entwicklung im Gesundheitswesen zur Genüge gezeigt hat. Nick ist auch aus ordnungspolitischen Überlegungen gegen eine KTA. Finanzpolitisch liegt diese Abgabe in einer Zeit, in welcher Steuerreduktionen durchgesetzt werden müssen, sowieso quer in der



Präsident Urs Schädler, der souverän durch die Tagung führte, für einmal als aufmerksamer Zuhörer.



Neben der Arbeit kam auf Madrisa selbstverständlich auch die Kontaktpflege nicht zu kurz. Auch dies ist eines der Ziele der BGV-Gipfelstürmertagungen.





Wie meist: ASTAG-Präsident Hans Fischer in bester Laune und immer für einen Spruch zu haben.

Landschaft. Zudem fehlt ihm der Glaube, dass die von den Wirtschaftsverbänden geforderte zeitliche Begrenzung der KTA durchsetzbar ist. Für Nick ist deshalb klar, dass der Staat die Mittel nicht besser verteilen kann, als der Markt.

Regierungsrat Hansjörg Trachsel will nicht nur die Risiken einer KTA sehen. Dass die heutigen Strukturen mit rund 90 Tourismusorganisationen auf die Bedürfnisse des Marktes keine Rücksicht nehmen und fehl am Platz sind, ist heute grundsätzlich anerkannt. Die kommunalen Einnahmen aus Kurtaxe und Tourismusförderabgaben fi-



Der neue BGV-Präsident Urs Schädler aus Chur benutzte die Gelegenheit des Apéro zu vertieften Gesprächen mit Sektions- resp. Verbandspräsidenten. (Bilder: K. Stocker)

nanzieren heute kleine und heterogene Tourismusstrukturen. Mechanismen zur Förderung von überregionalen Tourismusstrukturen fehlen. Kommt hinzu, dass der Vollzugsaufwand in den Gemeinden sehr gross ist. Auf der anderen Seite fehlen Mittel um gebündelt Marketing zu betreiben. Die Professionalität in der Vermarktung muss gesteigert werden. Hier will Regierungsrat Trachsel auch ansetzen. Die Bildung von DMOS (Destinations-Management-Organisationen) mit klaren Aufgabenteilungen und die Vermeidung von Doppelspurigkeiten sind für ihn unerlässlich. Die DMOS sind für das Marketing zu-

ständig, die lokalen Tourismusorganisationen konzentrieren sich auf die Gästebetreuung vor Ort.

Wirtschaft soll finanziellen Beitrag an Tourismus leisten

In der anschliessenden Diskussion beteiligten sich viele Präsidenten von tourismusorientierten Regionen und Branchenvertreter. Dabei zeigte sich, wie auch in der konsultativen Schlussabstimmung, dass der vom BGV-Kantonalvorstand zusammen mit den anderen Wirtschaftsverbänden eingeschlagene Weg fortgesetzt werden muss. Das Ziel, wettbewerbsfähige Strukturen im Tourismus in Graubünden erhalten, das heisst, die Einführung von sechs bis sieben DMO's, wird vorbehaltlos unterstützt. Selbst einer Einführung einer zeitlich begrenzten KTA, die die gesamte Wirtschaft betrifft, ist denkbar, wenn der Kanton auf der anderen Seite auch bereit ist, Entlastungen vorzunehmen. Mit anderen Worten: Kann die Revision des Steuergesetzes umgesetzt werden, soll auch die Wirtschaft einen finanziellen Beitrag zu einer besseren Zukunft im Tourismus leisten. Eine bessere Zukunft heisst, mehr neue Gäste, mehr Arbeitsplätze vor allem in Tourismusregionen und bessere Ertragssituationen in den direkt und indirekt vom Tourismus abhängigen Unternehmen.



In einer Podiumsdiskussion über die geplante kantonale Tourismusförderabgabe kreuzten Regierungsrat Hansjörg Trachsel (pro, links) und Grossrat Reto Nick (contra, rechts) die Klingen.



Raststätte Viamala in Thusis wird realisiert

Gewerbe einer grossen Region engagiert sich

hu. Dieses Beispiel zeigt es wieder einmal in aller Deutlichkeit auf: Wenn das Gewerbe zusammensteht, entwickelt es ungeahnte Kräfte. Die nun zur Realisierung gelangende Raststätte Viamala an der N13 in Thusis ist beredtes Zeugnis für diese Tatsache.

Nachdem sich vor Jahren die Gemeinde Thusis mit dem Bau einer Raststätte an der N13 befasst hat, aber nicht weiter gekommen ist, sprang das Gewerbe von Thusis, dem Domleschg, dem Schams, dem Avers und dem Rheinwald (Genossenschaft Muma) auf den anfahrens Zug auf. Doch die Opposition war ganz beträchtlich und reichte vom Zweifel an der Wirtschaftlichkeit bis hin zum Landverbrauch.

Finanzierung als eine Hauptaufgabe

Doch das Gewerbe blieb standhaft und ging seinen Weg. Die Gründung einer Aktiengesellschaft stand vorerst im Vordergrund. Im Verwaltungsrat ist heute das Gewerbe sehr prominent vertreten, und präsidiert wird er von einem einheimischen Rechtsanwalt. Dann ging es darum, eine Vision mit einer einheimischen Trägerschaft in die Tat umzusetzen.

Bei derartigen Werken spielt selbstverständlich die Finanzierung eine entscheidende Rolle. Verwaltungsrats-Präsident Flurin von Planta rechnet mit Gesamtkosten von 8,8 Millionen Franken. Eine erste Finanz-Aktion wird im Frühjahr 2007 gestartet: Die AG will ihr Aktienkapital von 100 000 Franken mit öffentlicher Zeichnungsmöglichkeit auf vier Millionen Franken erhöhen. Der Rest muss gemäss von

Planta durch Fremdmittel wie Bankkredite oder Darlehen abgedeckt werden. Weiter verriet er, dass auch ein Investor an diesem Werk Interesse gezeigt hat.

Schaffung von 45 Arbeitsplätzen

Mit der Eigeninitiative des Gewerbes am Hinterrhein trifft man zwei Fliegen auf einen Streich: Zum einen ergibt der Bau für das einheimische Gewerbe Verdienstmöglichkeiten, zum anderen werden neue Arbeitsplätze geschaffen. Vorgesehen sind 25 Vollzeit-Stellen mit rund 45 Arbeitenden. Damit kann die Wertschöpfung in der Region zurückbehalten werden. Und wenn dereinst auch noch Einheimische in der Raststätte einheimische Pro-

dukte aus der Landwirtschaft, dem Tourismus sowie Dienstleistungen anbieten, ist die Wertschöpfungskette geschlossen.

Kommt noch ein letzter, nicht unwesentlicher Punkt dazu: Die Gewerbe-Organisationen arbeiten bei diesem Projekt eng zusammen und schielen nicht neidvoll zur Seite, um festzustellen was der andere macht. Der HGV Thusis und Umgebung, der HGV Domleschg und die Genossenschaft Muma ziehen in dieser Sache am gleichen Strick und in die gleiche Richtung. Nur so war es möglich, die Raststätte Viamala zu realisieren; die Raststätte, die im Frühjahr 2008 ihre Tore öffnen wird.



Der fünfköpfige Verwaltungsrat besteht aus vier Gewerbetreibenden und einem Juristen (von links): Armando Patzen (Präsident HGV Domleschg), Rudolf Burkhardt (BGV-Vorstandsmitglied), Flurin von Planta (VR-Präsident), Urs Tillessen (Präsident HGV Thusis und Umgebung) und Valentin Luzi (Präsident Genossenschaft Muma). (Bild Hunger)



Dank Hofnarren-Fragen Führungsqualität erweitern

Dank Führungs-Coaching bessere Leistungen

Die Aufgabe eines Golf-Coaches ist es, seinen Klienten zu zeigen, wie sie besser Golf spielen können. Die Aufgabe eines Führungs-Coaches ist es, seinen Klienten zu zeigen, wie sie Führungsqualitäten erhöhen können. Das Konzept «Golf and Leadership» nutzt die Entspannung, Reflektionsbereitschaft und Aufnahmefähigkeit von Führungspersonen während des Golfspiels für effizientes Coaching. Dabei nimmt der Coach die Rolle eines Hofnarren ein und zeigt dem Klienten ungeschminkt, wie sich das, was er tut, in seinem Führungsalltag auswirkt. Das Golfspiel erweist sich dabei als eigentliches Transportmittel; metaphorische Bildvergleiche vereinfachen und verstärken den Lerneffekt erheblich.

Zielsetzung und Strategie

«Was möchten Sie auf dieser speziellen Golfrunde heute entdecken, um in Ihrem Führungsverhalten weiterzukommen?» Mit dieser Frage beginnt das Coachinggespräch auf dem Golfplatz. Der Klient antwortet: «Mich beschäftigt die Frage, wie ich meinen Mitarbeitenden mehr Freiraum gewähren kann, damit diese kreativ und selbständig arbeiten können, ohne dass ich mich ständig einmische.» Coach und Klient besprechen die Ziele, während sie gemütlich zum ersten Abschlag wandern. Dort angekommen wird die Strategie besprochen. Auf die Frage nach dem idealen Aufschlagsort folgt für die Führungsperson eine eher überraschende Antwort: «Irgendwo auf dem Green.»

Sofort hakt der Coach nach: «Ist das Ziel eines Abschlages, den Ball ins Green zu bringen oder ins Loch zu versenken?» – «Schon ins Loch zu versenken, aber das ist unrealis-

tisch.» Hier folgt ein längerer Diskurs, in dessen Verlauf der Klient erkennt, dass er sein Ziel zwar klar benennt, dann aber alle klaren Linien wieder verwischt. Und plötzlich die Einsicht: Er will ja gar nicht den Ball beim ersten Abschlag gleich ins Loch versenken, das wäre ihm viel zu langweilig. Vielmehr freut er sich darüber, wenn er dann noch zwei-, drei- oder auch viermal putten kann, bis der Ball schliesslich im Loch landet.

Taktik und Perspektivenwechsel

Nun bereitet sich der Klient vor, konzentriert simuliert er zwei Abschläge. Dann setzt er den Ball und katapultiert diesen mit einem schönen, harmonischen Schwung ins Green. Besonders beeindruckend ist die Konzentration, mit der er den Schwung zu Ende bringt, bevor er seine Körperhaltung verändert, um dem Ball nachzuschauen. Sofort fragt der Coach nach: «Können Sie mir sagen, worauf bei diesem Abschlag Ihre Aufmerksamkeit gerichtet war?» Diese Frage kann der Klient lange nicht beantworten. Nach einigem Herumrät-

seln fällt ihm auf, dass das eine zentrale Frage ist. Der Klient peilt ziel-sicher seinen Ball an, obwohl er normalerweise seine Bälle lange und intensiv suchen muss. Gemeinsam gehen Coach und Klient der Ursache dafür auf den Grund. Nach längerem Überlegen begreift der Klient, dass seine Aufmerksamkeit ganz allein beim Schwung des Schlages lag. «Erst als der Schwung fertig war, habe ich auch den Kopf gehoben und dem Ball nachgeschaut. Und habe genau gesehen, wo er aufgeprallt ist», führt er aus und stellt fest: «Es gibt eine Zeit des Golfspiels und eine Zeit des Nachschauens.»

Der Coach beginnt, die neuen Erkenntnisse in die Führung zu übertragen: «Sehen Sie da einen Zusammenhang dazu, wie Sie Ihren Mitarbeitenden mehr Freiraum für kreatives, selbständiges Arbeiten lassen können?» Nach längerem Überlegen findet der Klient die für ihn goldrichtige Antwort: «Es gibt eine Zeit der Auftragserteilung und des Arbeitenlassens – Ja, genau LASSEN! Und es gibt eine Zeit der Kontrolle, der Kurskorrektur!» – Haben Sie Ihr heutiges Ziel damit erreicht?, hakt der Coach nach. «Ja, wunderbar! Ich habe alles herausgefunden, was ich wissen wollte.»

*Von Romi Staub,
Arosa/Hettlingen*



Innovationspreis an Bündner Regierung



Neue Ehrenmitglieder des BGV sind seit der Delegiertenversammlung 2006 in Chur (von links): Andreas Zindel, Rico Stiffler, Oscar Prevost, Jan Mettler (Ehrenpräsident), Alfred Derungs und Albin Bisculm. (Bilder Hunger)

hu. Das war in der Tat eine denkwürdige Delegiertenversammlung des Bündner Gewerbeverbandes vom 28. August in der Event-Halle der Gehla in Chur: Zum einen wurde mit Urs Schädler ein neuer Präsident gewählt, zum anderen wurden einige Ausschussmitglieder samt dem bisherigen Präsidenten Jan Mettler zu Ehrenmitgliedern resp. zum Ehrenpräsidenten gewählt und schliesslich wurde der Innovationspreis 2006 in Form eines Bergkristalls an die Bündner Regierung vergeben.

Zu seiner letzten Delegiertenversammlung als BGV-Präsident konnte Jan Mettler eine grosse Zahl Prominenter willkommen heissen, darunter Landespräsident Hans Geisseler, Regierungsrat Hansjörg Trachsel, die beiden Nationalräte Gadiant und Hassler sowie den Präsidenten des Schweizerischen Gewerbeverbandes Nationalrat Edi Engelberger. Im Rahmen der Behandlung der statutarischen Trak-

tanden standen selbstverständlich die Wahlen, ganz speziell die des neuen Präsidenten. Mit Akklamation wurde der Churer Transport-Unternehmer Urs Schädler zum neuen BGV-Präsidenten gewählt. In einer frei gehaltenen, souverän vorgetragenen Rede bedankte sich Urs Schädler für die Wahl und gab seiner Freude Ausdruck, nunmehr in den Kontakt mit kantonalen Behörden und den Gewerblern verschiedenster Talschaften und Branchen treten zu können.

Den Rücktritt aus dem Vorstand hatten im Vorfeld Hans Allemann, Ulrich Bühler, Rico Florinett, Tullio Pola, Gieri Seeli und Marco Signorell erklärt. Sie wurden vom Präsidenten mit Dank aus ihrer Charge entlassen. Neu in den Vorstand wählte die Versammlung Valentin Audétat, Chur (Bündner Ärzteverein), Daniel Blumenthal, Vella (GBV), Angela Casanova, Domat/Ems (AGVS), Roland Conrad, Zernez (GBV), Jolanda Erb, Flims (Bündnerischer Apothekerverein), René Good, Chur (Bündner Malermeisterverband), Angela Löschl, Splügen (Gastro Graubünden), Sigi Riser, Andeer (Bündner Metzgermeisterverband), Enrico Uffer, Savognin (Holzbau Schweiz, Sektion Graubünden) und Basili Werth, Jenins (Bündner Ärzteverein)

Ein weiterer Höhepunkt war dann die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an die bisherigen Ausschussmitglieder Albin Bisculm, Domat/Ems, Alfred Derungs, Ilanz, Oscar Prevost, Thusis, Rico Stiffler, Davos und Andreas Zindel, Maienfeld. Und dann wurde Jan Mettler nach einer würdigen Laudatio seines ehemaligen Vize, Oscar Prevost, nach Georg Haag und Jakob

Schutz zum dritten Ehrenpräsidenten des Verbandes ernannt.

Und dann die ganz grosse Überraschung: Nicht eine KMU-Firma oder eine Einzelperson wurde mit dem Innovationspreis 2006 ausgezeichnet, sondern mit der Bündner Regierung eine Behörde. In seiner Laudatio blickte BGV-Direktor Jürg Michel auf die DV vom Vorjahr in Landquart zurück, wo der BGV die Regierung aufgerufen hat, «Innovationen vermehrt auch auf politischem Weg zum Durchbruch zu verhelfen». Dieser Aufruf sei bei der Regierung im Rahmen der Verwendung der Sondererträge der Graubündner Kantonalbank auf guten Boden gefallen. «Sie hat die von uns gewünschte starke Hand gezeigt und mit ihrem Vorschlag auch den Grossen Rat überzeugt», argumentierte Michel für die Vergabe des Preises an die Regierung. Den Preis nahm ein gut gelaunter Regierungsrat Trachsel entgegen.



Den Innovationspreis 2006 nahm für die Bündner Regierung Regierungsrat Hansjörg Trachsel von BGV-Präsident Jan Mettler und Direktor Jürg Michel entgegen.

Adieu BGV-Präsident Jan Mettler

Das war ein Gewerblerabend der ganz besonderen Art: Am Abend der DV von Chur wurde BGV-Präsident (inzwischen war er zum Ehrenpräsidenten gekürt worden) Jan Mettler originell und würdig nach zwölfjähriger, erfolgreicher präsidentaler Tätigkeit verabschiedet. Moderiert von Menga Barandun, übergaben die Berufsverbände «ihrem» Präsident symbolhaft ein Geschenk, versehen mit entsprechendem Kommentar.

Eine fröhliche Note brachte bereits zum Auftakt die Schulklasse aus dem Türligarten mit dem «Churer Maiensässlied», und das Trio «Coirason» zauberte lateinische Stimmung ins Hallenstadion. Einen leckeren Schlusspunkt setzte die Zuckerbäckerei Obertor mit dem Dessertbuffet. Zu Klängen der «Kleinen Nachtmusik» von Mozart wurden süsse Köstlichkeiten aufgetragen und fanden, wie der gesamte gelungene Abend, den verdienten Applaus.



Stellvertretend für alle die Wünsche des Bündner
Bäcker- und Konditorenmeisterverbandes:

*Du warst uns all' die Jahr ein Vater
als Kummertröster und Berater.
Man hat sich an dich gewöhnt,
du deinerseits hast uns verwöhnt.
Wir lassen dich nur ungern gehen,
das wirst du bitte wohl verstehen.*

und danke schön



Investition in betriebswirtschaftliche Weiterbildung



Zur Tradition gewordene Übergabe der Diplome nach BGV-Delegiertenversammlung.

hu. Im Anschluss an die diesjährige Delegiertenversammlung konnten 17 der ursprünglich 19 gestarteten Absolventinnen und Absolventen des SIU-Unternehmerschulungskurses 2004/2005 ihr Diplom in Empfang nehmen.

Kursleiterin Menga Barandun stellte in ihrer Laudatio fest, dass die heutige Zeit durch den Wandel geprägt sei. Immer rascher gehen die Entwicklungen vor sich. Was gestern noch richtig war, ist heute in Frage gestellt und morgen längs-

tens überholt. Die Dynamik der Veränderungen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zwingt Gewerbetreibende und Gewerbetreibende – so Menga Barandun – zu grossen Anpassungsleistungen und verlangt von den KMUs vorausschauendes Denken und Handeln. Eine solide Ausbildung in Unternehmensführung sei deshalb unerlässlich. «Ohne ein fundiertes Verständnis über betriebswirtschaftliche Zusammenhänge kann heute kein Unternehmen mehr geführt werden», folgerte die Kursleiterin.

Der Geist ist wie ein Fallschirm...



... er funktioniert nur, wenn er offen ist. Dies gilt ganz besonders für das Lernen. Damit eine Weiterbil-

dung zustande kommt, braucht es einerseits lernwillige Köpfe und andererseits investitionswillige Unternehmungen und schliesslich Weiterbildungsinstitutionen.

Bewahrungsmanager sind nicht gefragt...

Für die Unternehmung stellt die Aus- und Weiterbildung eine Investition dar. Es gilt also, die Weiterbildung ebenso kontinuierlich wie die Investitionen in Forschung und Entwicklung vorzunehmen, um wissenschaftlich auf dem höchsten Stand zu bleiben aber insbesondere auch, um neue Methoden und Verhaltensmuster anzuwenden. Dabei geht es nicht nur um die Akkumulation des gegenwärtigen

Wissens, sondern auch um die Aufnahme von neuem; denn «Bewahrungsmanager und Bewahrungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter» sind nicht gefragt.

... hingegen Veränderungsmanager

Der eigentliche Geist der ständigen Fort- und Weiterbildung ist die Schulung der Mitarbeiter/innen und der Führungskräfte zum ständig lernenden «Veränderungsmanager», der nicht nur neue Spielregeln entwickelt, sondern sich ständig fragt, ob das Vorgehen von gestern auch heute und morgen gelten kann. In diesem Sinne sind lernwillige Köpfe lohnende Investitionen, mit denen die Herausforderungen der Jahrtausendwende angegangen werden können.

Als Yen Ho sein Amt als Lehrer antrat, ...

... ging er zum weisen Chu Po Yu, um ihn um Rat zu fragen. «Ich habe es mit einem verderbten und mordlustigen Gesellen zu tun», sagte er.

«Wie soll ich mit einem Mann dieser Art umgehen?»

«Ich bin froh», antwortete Chu Po Yu, «dass du mir diese Frage stellst. Das erste, was du tun musst, ist nicht, ihn zu verbessern, sondern dich selbst zu verbessern.» Diese Weisheit aus dem alten China ist in der heutigen Wirtschaft aktueller denn je.

Lernen ist wie Rudern gegen den Strom...

... wer damit aufhört, treibt zurück. Unternehmen, die in wirtschaftlich schlechten Zeiten antizyklisch handeln und in die Weiterbildung ihrer Mitarbeiter/innen investieren, gewinnen im nachfolgenden Konjunkturaufschwung Marktanteile. Wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen dies in Bezug auf die Werbung – in der Personalentwicklung setzt sich diese Erkenntnis ebenfalls durch.

Reto Nick, Igis
Dozent SIU



